

greifen.
ersparen,
Ackerbau
rtig ohne
voll Ge-
en einen
eiten den
heute die
Bälde die

on einer
24. auf
ne Sub-
der Gan-

etin über
die übr-

kanischen
auf dem
Erklärung

n ist, die
n, so sehr
n für ei-
kommen,
den läßt,
verdaulich
Lühe von
glichen mit
gefüttert.
gekochtem
Milch und
r, wo im-
worden
Gewicht
chen, wo
Zustand
und das

reidegat-
z. 1865.

Simri.

nie-
derster.

fr.	fr.
1	30
—	37
—	40
—	—
—	—
—	—
—	—
—	—
—	—

verwaltung

ours:
fr. 45 fr.
urs:
fr. 34
fr. 54
fr. 43
fr. 26

altung

Das Calwer Wochen-
blatter erscheint wöchent-
lich dreimal, nämlich
Dienstag, Donnerstag
u. Samstag. Abonnemen-
tenspreis halbjährl.
fl., durch die Post be-
zogen im Bezirk 1 fl.
8 kr., sonst in ganz
Württemberg fl. 15 kr.

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

In Calw abonni-
man bei der Redaktion
auswärts bei den Bo-
ten oder dem nächst-
gelegenen Postamt.
Die Einrückungsge-
bühr beträgt 2 kr. für
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum.

Nro. 143.

Dienstag, den 12. Dezember.

1865.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Calw.

Aufforderung.

Carl Hoffmann, Besitzer des Bades
zu Teinach, hat um die Erlaubniß nachge-
sucht, hinter dem Kaltwasserbadgebäude einen
Dampffessel mit 190' Heizfläche und 5
Atmosphären Ueberdruck aufzustellen.

Es werden daher alle Diejenigen, welche
sich bei dieser Anlage gefährdet glauben
möchten, hiedurch aufgefordert, ihre Ein-
wendungen innerhalb der Frist von 15 Ta-
gen bei dem Ortsvorsteher in Teinach schrift-
lich einzureichen oder mündlich zu Protokoll
zu geben.

Während dieser Frist, welche für alle
Einwendungen, die nicht privatrechtlicher
Natur sind, eine ausschließende ist, ist eine
Fertigung der Beschreibung und Zeichnung
bei dem Schultheissenamt zur Einsicht für
die Betheiligten aufgelegt.

Den 8. Dezember 1865.

K. Oberamt.

Schippert.

Calw.

Rekrutirung für 1866 betreffend.

Unter Beziehung auf die in Nro. 139
dieses Blattes dießfalls erlassene Aufforde-
rung wird hiemit weiter bekannt gemacht,
daß die gefertigte Rekrutirungsliste zu Fe-
dermanns Einsicht auf dem Rathhaus von
heute an 14 Tage lang aufgelegt ist.

Das Namens-Verzeichniß der pflichtigen
Jünglinge ist am Rathhause angeschlagen.

Etwa übergangene Militär-Pflichtige
werden wiederholt darauf aufmerksam ge-
macht, daß sie verbunden sind, bei Vermei-
dung des in Art. 88 des Gesetzes angedroh-
ten Rechtsnachteils sich der Ortsbehörde
zu nachträglicher Aufnahme zu melden.

Calw, 11. Dezember 1865.

Stadtschultheissenamt.

Schuldt.

2)1. Neubulach.

Hopfenstangen-Verkauf.

Am Dienstag, den 19. d. M.,
werden im hiesigen Gemeindevald gegen
baare Bezahlung verkauft:

4000 Stück Hopfenstangen von 15
bis 45' Länge.

Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr beim
Rathhaus.

Den 9. Dezember 1865.

Stadtschultheissenamt.

Hermann.

Außeramtliche Gegenstände.

Gustav-Adolphs-Stiftung.

Für dieselbe habe ich seit 1. Juli bis
heute erhalten: durch das Pfarramt Zwe-
renberg von Vereinsmitgliedern in **Nichel-
berg** 3 fl. 42 kr.; von **Martinsmoos**
2 fl. 42 kr.; durch Helfer S. vom Frauen-
verein in **Calw** 65 fl. 34 kr.; Kirchen-
opfer bei der Jahresfeier des Gustav-Adolph-
Bereins am 25. Juli d. J. 13 fl. 42 kr.;
durch Stadtpfarramt Liebenzell von Frau
Defan Wurm 1 fl. 45 kr.; durch Pfarr-
amt Zwerenberg von Schulkindern zu **Nich-
halden** 1 fl. 55 kr.; desgl. in **Zwerenberg**
1 fl. 5 kr.; von **Unterreichenbach**: Kir-
chenopfer am Adventsfeste 4 fl. 15 kr., Jah-
resbeitrag von Pf. F. 1 fl.; **Dachtel**:
Kirchenopfer 3 fl. 35 kr., von einer Gustav-
Adolphstunde 1 fl. 20 1/2 kr., Jahresbeitrag
von Pf. G. 1 fl.; **Neuhengstett**: Kir-
chenopfer 4 fl. 36 kr., regelmäßige Beiträge
1 fl. 42 kr.; **Zwerenberg**: Kirchenopfer
8 fl. 30 kr.; **Liebenzell**: Kirchenopfer 7 fl.
43 kr., Jahresbeitrag von Schulm. B. in
L. 30 kr., Schulmstr. Sch. in B. 12 kr.,
Stpf. H. 1 fl. 30 kr.; **Hirsau**: Kirchen-
opfer 6 fl. 12 kr., von einer Gustav-
Adolphstunde 1 fl. 7 1/2 kr., Jahresbeitrag von Pf.
B. 1 fl., außerordentliche Beiträge 1 fl. 18 kr.;
Stadt Calw: Kirchenopfer 53 fl. 3 1/2 kr.
Jahresbeiträge der ordentlichen Mitglieder
102 fl. 57 kr.

Hiesfür wird mit herzlichem Danke be-
scheinigt von

dem Cassier des Bezirksvereins:
Pf. Bozenhardt in Hirsau.

Mein Lager in Pelzwaaren, Mützen, Winterhand- schuhen u. s. f.

bietet für jedes Alter und Geschlecht die
reichste Auswahl, und empfehle ich solches
unter Zusicherung guter Waare und billi-
ger Preise höchlichst.

Kürschner Deuschle.

Stearin-Lichter

Prima Qualität,

in vollwichtigen Pfundpaketen und in jeder
Nummer, sowie

Stearin-Öl-Lichter

empfehle ich billigt

Ernst Schall.

Heute — Dienstag — ist Turn-Versammlung.

Allen Zahnweh = Leidenden
empfehle ein untrüglich probates geprüftes
Universalmittel, welches durch seine überras-
schende Wirkung den heftigsten Schmerz in
wenigen Sekunden stillt, in Flacons zu
12 kr. die Expedition d. Bl.

Zeugniß. Ich erprobte Ihre Essenz
gegen Zahnschmerzen und bezeuge, daß nach
einem Gebrauche von 5 Minuten die heftig-
sten Schmerzen gestillt waren. Ich kann
deßhalb dieses höchst einfache und sichere
Mittel allen Zahnwehleidenden aufs Ange-
legentlichste empfehlen.

Schorndorf, 9. Juli 1864.

S. Schlegel, Kaufmann.

Lackleder-Manchetten

mit Füllfutter, — elegant und warm —
empfehle ich in passenden Weihnachts-Geschen-
ken für Herren und Damen

Louis Schill, Marktplatz.

Alleiniges Depot

für Calw und Umgegend!

Gebr. Leder's bals. Erdnuß-

ölseife à Paket 11 und 36 kr.

Dr. Béringuier's Kräuterwur-

zel-Öel zur Stärkung und Belebung

des Haarwuchses à fl. 27 kr.

Prof. Dr. Albers rhein. Brust-

caramellen à 18 kr.

Dr. Béringuier's aromatischer

Kronengeist (Quintessenz d'Eau

de Cologne à fl. 45 kr.

bei **W. Enslin.**

Geld auszuleihen.

Bei der Gemeindevslege Ober-
haugstett liegen 500 fl. gegen ge-
setzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent
zum Ausleihen parat. 2)1.

Ein zugelaufener weißer

Spizerhund

kann von dem rechtmäßigen Eigenthümer
gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abge-
holt werden; bei wem? sagt die Redaktion.

Zimmer zu vermietthen.

Ein freundliches möblirtes Zimmer hat
zu vermietthen

2)2.

L. Dingler.

W. Enslin in Calw
empfehlen auch „als Geschenke“ besonders geeignet:

Messer, Scheeren etc. von Gebr. Dittmar in Heilbronn.

51 Medaillen, Patente etc. von Deutschland, Frankreich, England etc.



Preis von 30 Dukaten für Rasirmesser von besonderer Härte und Feinheit.

Feder- und Taschenmesser, Transchir-, Tisch- & Dessertmesser & Gabeln, Scheeren, Patentrasirmesser für jeden Bart, Patent-Streichriemen, Garten- & Oculirmesser, Gartenscheeren, Schärfschläge, Messermesser etc.

Gegenstände für die Kunstfärberei von Albert Schumann in Eßlingen werden fortwährend in Empfang genommen durch **Caroline Haas, Lederstraße, im Wägenbaur'schen Hause.**

Den so berühmten und bewährten approbirten

weißen Brust-Syrup

von **G. A. W. Mayer in Breslau**
empfehlen die Niederlage von **W. Enslin in Calw.**

Attest. Bocoetin, 1. Jan. 1865. Geehrter Herr Mailat! (Depositär des G. A. W. Mayer'schen weißen Brust-Syrup für Cronstadt in Siebenbürgen.) Der weiße Brust-Syrup aus der Fabrik von G. A. W. Mayer in Breslau, den Sie mir zugesandt haben, leistet mir die besten Dienste für meinen Husten und veranlaßt mich, Sie zu bitten, mir noch 1/2 Flasche in Versandt zu bringen, dessen Werth ich hier beilege.

Josef Redneartin, Pfarrer.

Franzbrauntwein
vorzüglicher Qualität mit und ohne Salz
empfehlen bestens

W. Schlatteker.

Es wird bis Lichtmess ein **solides Mädchen** gesucht. Zu erfragen bei der Red. d. Bl. Neuweiler, D. A. Calw.

Haus- und Güter-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein neuerbautes Wohnhaus, sammt einer Scheuer und 1/2 Morgen Garten, 4 " Wiesen, 2 " Ackerfeld, sowie Fuhr- und Bauerngeschirr, am Samstag den 16. d. M., von Morgens 10 Uhr an, in seiner Wohnung.

Liebhaber sind höflich eingeladen. Bemerk wird noch, daß dieses Haus mitten im Dorf steht, und an der Straße, welche nach Wittbad führt, und für jeden Geschäftstreibenden ganz tauglich ist. Auch kann jeden Tag ein Kauf mit dem Unterzeichneten abgeschlossen werden.

Neuweiler, 6. Dez. 1865.
Johannes Seeger
362 fl. Pfleggeld
sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4% auszuliehen bei Johannes Zeeb in Albulach.

Reiche Auswahl

Filzschuhe und Filzstiefeletten
aus den besten Stoffen solid und dauerhaft gearbeitet bei
Louis Schill, Marktplatz.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle ich ein hübsches Sortiment **Büchseisen**, worunter namentlich die sehr beliebten **Kohlenbüchseisen**, sowie **Schlittschuhe** in großer Auswahl.
Fr. Müller am Markt.

Zwiebad, Schnitzbrod, Sprengerle, und jede Sorte feines Backwerk, sowie auch **Kunstmehl** und **Gries** ist von jetzt an fortwährend zu haben bei
2)2. L. Dingler.

Ueber Feuer- und Lebensversicherungen.
(Schluß.)

Jetzt fragt es sich noch, woher kommt die verhältnismäßig noch sehr geringe Betheiligung an diesen Anstalten, besonders in Württemberg und ferner, warum gibt man einzelnen Anstalten den Vorzug, während andere ihre Geschäfte auf gleich soliden Grundlagen betreiben und andererseits es gerade ein Vortheil ist, wenn das Risiko namentlich bei den Versicherungen gegen den Verlust materieller Güter auf viel Anstalten vertheilt wird.

Was den Mangel der Theilnahme an den Versicherungen gegen den Verlust materieller Güter betrifft, so liegt wenigstens für Württemberg der Grund in den wenigen Worten: „Man verläßt sich auf's Betteln“. Diese Antwort hört man sogar von Leuten, welche man zum Versichern ihrer Habe aufmuntern will. Wir wollen den Wohlthätigkeitsinn der Württemberger durchaus nicht tabeln, aber hier geht er zu weit. Es gibt Viehversicherungen. Stirbt einem ein Stück Vieh, so zieht er mit einem Attest vom gemeinschaftlichen Amt — wenn er eines bekommt — herum; das ist besser als versichern. Brennt es, flugs ist der

Pfarrer bei der Hand, fordert milde Gaben, während andererseits die Regierung die Gelegenheit zum Versichern durch neue Concessionirung von Versicherungsgesellschaften stets erweitert. Wir kennen Manche, welche den richtigen Grundsatz befolgen, zu keiner Collecte für nicht versicherte Atgebrannte beizusteuern, weil das was sie jährlich an Versicherungsprämien zahlen, und vielleicht schon Jahre lang gezahlt haben, die einzig wahre Besteuer ist. In Baiern sind derartige Collecten geradezu verboten, und dieses Verbot wird jedes Vierteljahr in allen Orten mit Hinweisung auf die Versicherungsgesellschaften und Benennung ihrer Firmen öffentlich verlesen.

Ist nun in Württemberg, wo noch ganze Dörfschaften unversichert sind, das Sichverlassen auf die Collecte oder Gleichgültigkeit überhaupt der Grund zur geringen Betheiligung, so treten bei den Hagelversicherungen noch zwei weitere Gründe hinzu.

Das Feuer macht keinen Unterschied in der Auswahl seiner Opfer, es leht da und dort ein. Vom Hagel bleiben oft ganze Gegenden Jahre lang verschont. Da denkt der Eine: „in 20 Jahren einmal Hagelschlag kostet mich nicht so viel, als zwanzig

Jahre lang die Versicherung zahlen.“ Der andere milder begünstigte, häufiger Bedrohte sagt: „ich würde meine Felder gerne versichern lassen, wenn nur die Prämie nicht so hoch wäre und man vollen Schadenerfolg bekäme“. Warum aber ist die Prämie so hoch? Gerade weil sich die Beweher der verschonten Gegenstände der Versicherung enthalten. Würden diese auch versichern, so könnte bei niederen Prämien voller Ersatz gewährt werden. Aber auch hier hilft häufig die liebe Collecte!

Bei den Lebensversicherungen aber möchte der Grund in der Unkenntniß des Wesens de selben und im Hängen am alten Schlandrian liegen. Man zahlt lieber mehr an eine Orts-Sterbefasse, als daß man eine geringere Einlage einer Versicherungsanstalt anvertraut, deren Wesen man nicht kennt; wir glauben aber in obigen Zeilen einen Beitrag zur Aufklärung über diesen Gegenstand gegeben zu haben. Möge derselbe seinen Zweck, die Theilnahme in allen Arten der Versicherung allgemein zu machen, nicht verfehlen.

Tagesneuigkeiten.

— Vermöge höchster Entschlieung vom 8. Dezember 1865 haben Se. Kön. Maj den Herrn Commerzienrath Georg Dörtenbach von hier zum kaufmännischen Richter bei dem Kön. Oberamtsgericht dahier auf die Dauer von 2 Jahren zu ernennen geruht. (Zum Ersatzmann wurde Herr Fabrikant Gustav Seeger von hier bestellt.)

— Vom 14. d. M. an fuden die Postfabrten von Calw nach Teinach um 7 Uhr Morgens, von Teinach nach Calw um 8 Uhr 15 Min. Morgens statt.

— Stuttgart, 8. Dez. Seine Majestät der König haben Sich heute nach der Hofdomäne Ammerhof bei Tübingen begeben und werden morgen über Horb, Sulz, Oberndorf und Balingen hieher zurückkehren.

— Tübingen. Bei der Abgeordnetenwahl erhielt Oberamtmann Hörner 314 Stimmen, Procurator Pfeilsicker 280. Die Wahl wird angefochten. (Schw. BZ.)

— Tagesordnung der Sitzungen des Schwurgerichtshofs zu Tübingen im vierten Quartal. Den 12. Dezember Anklagesache gegen Johann Georg Gistler von Thalheim, OA. Rottenburg, wegen Brandstiftung; den 13. Dezember gegen Marie, Ehefrau des Zieglers Heim von Kiebingen, OA. Rottenburg, wegen Brandstiftung; den 14. Dezember gegen Catharine Dittus von Alburg, Oberamts Calw, und Genossin, wegen Brandstiftung.

— Die deutsche Postkonferenz, welche zur Zeit in Karlsruhe versammelt ist, wird ihre Arbeiten vor Weihnachten nicht zu Ende bringen, sondern sich nach kurzer Vertagung im neuen Jahr wieder zusammensinden. Es haben sich im Verlauf der Beratungen verschiedene Anstände ergeben und sollen die Bevollmächtigten in dre Lage sein, sich neue Instruktionen zu holen. Die Hauptschwierigkeit soll durch die Abgeordneten Hannovers und des Fürsten von Turn und Taxis verursacht sein, da dieselben der beabsichtigten Herabsetzung des Transitportos zähen Widerstand entgegensetzten.

— Ein persönliches Ereigniß berührt die Baiern wie eine Staats-affaire. Richard Wagner, der bekannte Componist, ist aus Baiern verwiesen, jedoch mit einem königlichen Gnadengeäalt von 8000 fl. jährlich, damit er der Kunst leben kann. Wagner galt als der Günstling des jungen Königs, scheint aber seine Stellung verkannt und sich in Staatsaffären, namentlich in eine öffentliche und politische Polemik gegen seinen Gegner, den Kabinetstath Pfistermeier, eingelassen zu haben. Der König hörte über ihn die verschiedensten Personen und entschied sich für seine Entfernung. „Dieser Entschluß, sagtee, fällt mir sehr schwer, aber das Vertrauen meines Landes geht mir über alles; auch ich will in Frieden leben mit meinem Volke“.

— Der freundliche Markt Partenkirchen (Baiern), der erst September 1863 von schwerem Brandunglück betroffen worden, wobei damals der ehre Theil des Orts in Flammen aufgieng ist gestern Nacht auf's neue von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesulkt worden, und leider deuten alle Anzeichen darauf hin, daß wir es abemals mit böswilliger Brandstiftung zu thun haben. Außer der Kirche, dem Schul- und Rathhaus sollen noch circa 70 Häuser, etwa der dritte Theil des Orts, abgebrannt sein.

— Wien, 5. Dez. Die Adreßdebatte im niederösterreichischen Landtage, welche heute fortgesetzt wurde, machte in den entscheidenden Kreisen einen sehr unangenehmen Eindruck. Augenblicklich hatte man geglaubt, daß die Deutschen auch dieses Mal wieder, wie bei früheren Gelegenheiten, ruhig über sich werden ergehen lassen, was die Regierung zu beschließen für gut findet, und staunt jetzt darüber, daß die Deutschen es wagen, einig und mit Nachdruck zu Gunsten der stürzten Verfassung aufzutreten. Berger nannte die Sistirung der Verfassung den Absolutismus mit einem Feigenblatte. Dieses originelle und geistreiche Schlagwort hat Anlaß zu einem Witz gegeben, der seit gestern circulirt. Man sagt nämlich, Berger habe Unrecht, denn das Patent vom 20. Sept sei schamlos. Großen Eindruck machte die Rede Mühlfeld's, der mit hinreißender Begeisterung sprach. Es muß weit gekommen sein in dem Staate, wenn, wie es Mühlfeld gethan, daran erinnert werden muß, daß der Kaiser für sich und seine Nachkommen sein Wort versündigt hat, daß die Verfassung unverbrüchlich befolgt und gehalten werden soll, und daß dieß von jedem seiner Nachfolger in dem bei ihrer Thronbesteigung zu erlassenden Manifeste anzugeloben sei. Mühlfeld nannte es die größte, schwerste Sünde des heutigen Ministeriums, die Majestät durch seinen Rath in so unverantwortlicher Weise bloßgestellt zu haben. Von einer Debatte kann man süglich gar nicht sprechen, da prinzipielle Verschiedenheiten gar nicht vorhanden sind und alle Redner in der Beurtheilung der vom Ministerium Belcredi in der Verfassungsfrage eingeschlagenen Richtung übereinstimmen. Selbst der Cardinal-Erzbischof huldigte dieser Anschauung, wenn er auch nicht in dem Beharren auf dem Rechte, sondern in dem Vertrauen auf die leitende Staatsgewalt die sicherste Politik erblickt. Sehr treffend entgegnete Berger, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht die Politik der Fügsamkeit und des bloßen Vertrauens, sondern die Politik geboten ist, die das Recht gebietet. Er vertraue, wenn er vertrauen soll, noch weit mehr auf das Recht, als auf das Vertrauen.

— Der Zustand in Hederleben wird alle Tage trostloser. Es waren nämlich in voriger Woche einige Trichinenkrante so weit genesen, daß sie das Zimmer verlassen durften; sie sind dann aber schnell wieder krank geworden und an Lungenlähmung plötzlich gestorben. Die Zahl der an der Trichinenkrankheit in Hederleben und Umgegend Gestorbenen beträgt nun 65; zwischen 70 und 80 Waisen sind schon vorhanden. 21 Aerzte von allen Seiten, z. B. Leipzig, Berlin, Prag und Wien, sind eingetroffen, um sich die Zustände anzusehen. — In Wittenberg und andern Städten müssen die Schweine von einer eigens dazu bestellten Commission mittelst Mikroskop untersucht werden, der Fleischverkauf ist den Metzgern erst dann gestattet, wenn sie ein Zeugniß haben, daß das betr. Fleisch trichinenfrei ist.

— Dr. Lübker, der hochgeehrte Inspector sämmtlicher Gelehrten-schuler Schleswigs, soll demnächst durch einen preussischen Schulrath ersetzt werden.

— Hoffentlich hat man eine Lehre in Bremen und Dresden gefunden, daß es mit den allzu ausgedehnten und großartig angelegten Schützen- und Sängersfesten nichts ist. In Bremen will Niemand das große Deficit decken, das sich von dem Schützenfest her datirt und in Dresden hat das Sängersfest auch ein tiefes Loch in den städtischen Beutel gemacht.

Frankreich. Paris, 5. D. In St. Etienne-les-Argues bei Forcalquier hat ein Knabe von 11 Jahren einen andern von 8 Jahren für 2 Sous erschlagen! Der Vorgang ist folgender: Vier Hirtenknaben, unter denen sich Eugen Boniface und Joseph Millon befanden, hüteten ihre Heerden in der Nähe des genannten Orts. Millon schlug seinen Cameraden ein Spiel vor und da die Herden sich nicht ganz allein überlassen bleiben konnten, gab Millon dem Boniface 2 Sous, um dieselben zu überwachen. Als der Abend herangekommen war und die beiden anderen Hirtenknaben ihre Schafe zusammentrieben, verlangte Millon von Boniface die 2 Sous, welche er ihm für seine Mühe gegeben, mit Angestüm zurück. Boniface, der sich in seinem Recht befand, weigerte sich, dieß zu thun. Millon schwieg während einiger Augenblicke und als er sah, daß die 2 andern Hirtenknaben mit ihren Heerden fortgegangen waren, entriß er dem Boniface seinen

omn.
für
lerer
t.
en,
ein
ohne Salz
terer.
d. Bl.
auf.
kauf aus
des Wohn-
ter und
wie
M.,
en.
des Haus
Straße
für jeden
st. Auch
m Unter-
eger
4% aus-
eeb
h.
anderseits
e Conces-
Wir ken-
zu keiner
weil das
vielleicht
steuer ist.
und die-
Hinwei-
ng ihrer
n unver-
schuldig-
so treten
inzu.
abl seiner
ost ganze
e „in 20
zwanzig

Stoß und versetzte ihm mehrere Schläge über den Kopf, so daß er zu Boden stürzte. Der Mörder verdoppelte nun seine Schläge und ließ nicht eher nach, als bis er sich überzeugt hatte, daß sein Kamerad todt war. Darauf holte er sich mit einem thierischen Entzücken die 2 Sous aus der Tasche des Ermordeten und führte dann ganz ruhig seine Herde und die seines Opfers nach Hause, versteckte seine 2 Sous und wusch seine blutigen Hände. Man bemerkte bald die Abwesenheit des armen Boniface. Der Verdacht fiel auf Willson und dieser gestand Alles ein, ohne die geringste Nührung an den Tag zu legen. Als er nach dem Gefängniß abgeführt wurde, hielt er den Kopf hoch in die Höhe und blickte alle Welt sicheren und festen Blickes an. — Paris. Der amerikanische Präsident Johnson hat einen außerordentlichen Gesandten, General Schofield, nach Paris geschickt, um Napoleon zu bestimmen, daß er in möglichst kurzer Zeit die französischen Truppen aus Mexiko zurückrufe. (Verschiedene Blätter bestreiten zwar, daß General Schofield eine politische Mission habe, und wollen seine Anwesenheit in Paris nur Gesundheitsrückichten zuschreiben; wie aber aus verschiedenen Anzeichen hervorgeht, ist die Sache doch nicht ganz ohne.) — Di. „Patrie“ versichert, Mexiko unterhandelt mit Oesterreich um die Erlaubniß zu rascher Anwerbung von 10,000 Mann in den österreichischen Staaten, die per 2000 Mann im Jahr stattfinden sollte.

Belgien. Brüssel, 9. Dez. Der heutige Moniteur enthält folgendes Bulletin über den Zustand des Königs: Es ist eine erhebliche Verschlimmerung des allgemeinen Befindens eingetreten. Nach Privatnachrichten war gestern Abend bereits der Todeskampf eingetreten und man erwartete den Tod in der Nacht. Der Ministerrath ist versammelt.

Schweden. Stockholm, 7. Dez. Die Adelskurie hat soeben mit 361 gegen 294 Stimmen den Reformvorschlag angenommen. Die Priesterkurie wird morgen die entscheidende Abstimmung vornehmen. Man glaubt, sie werde ebenfalls den Reformvorschlag annehmen. In der Stadt herrscht großer Jubel. — 8. Dez. Die Priesterkurie hat heute den Reformvorschlag ohne Abstimmung angenommen. Die Verfassungsreform ist somit von allen vier Ständen angenommen worden. Im ganzen Lande werden großartige Freudenbezeugungen vorbereitet.

Des Waldbauers Sohn.

Erzählung von Dr. Friedrich.

Ein kalter stürmischer Dezembertag. Es schneite wenig, aber der Wind trieb den losen Schnee wieder wirbelnd empor, bis er an irgend einer Erhöhung auf dem Felde oder an einem Gebüsch sich anhäufend liegen blieb; doch auch von dort führte ihn bald ein stärkerer Windstoß wieder fort. Ringsum auf dem weiten Felde war es still und leer und auch in dem nahen Walde ließ sich kein Leben erblicken, denn selbst das Wild hatte schützende Stellen aufgesucht, an denen es sich verborgen hielt.

Der Weg, welcher über das Feld dem Walde zuführte, war zum größten Theil verschneit, nur an einigen erhöhten Stellen, welche der Wind von Schnee freigelassen hatte, war er deutlich zu erkennen. Dennoch war er schwer zu versehen, weil er in ziemlich gerader Richtung dem Walde zulief und dort zwischen den entlaubten Bäumen ein stattliches Gehöß durchschimmerte. Zu ihm führte er.

Tage vergingen während dieser Jahreszeit, ohne daß ein menschlicher Fuß diesen Weg betrat, denn das Gehöß des Waldbauers Steffen lag einsam in dem Walde und die Bewohner desselben hatten im Winter wenig auf dem Felde zu schaffen.

Um so mehr konnte es auffallen, daß an diesem Tage, als die Dämmerung bereits stark hereingebrochen war, ein mit einem Tuche verhülltes Frauenzimmer allein auf diesem Wege dem Gehöß zuschritt. Die Dämmerung und das verhüllte Tuch ließen ihre Gesichtszüge nicht erkennen. Nur aus ihren oft wankenden Schritten ließ sich ersehen, daß der Weg ihr äußerst beschwerlich wurde. Dann und wann blieb sie stehen, um sich zu erholen und einen heftigen Windstoß vorüberziehen zu lassen.

Als sie sich dem Gehöß näherte, blieb sie am Eingange des-

selben stehen, schüttelte den Schnee von ihrer Kleidung und näherte sich erst nach einigem Baudern dem Hause. Auf dem Hofe war es still, die Bewohner hatten das wärmende Zimmer aufgesucht.

Das Frauenzimmer trat in das Haus, schüchtern, leise. Ein kleiner Hund erhob ein lautes Gebell. Der Waldbauer blickte zu der Stubenthür heraus und fragte ziemlich barsch: „Was wollt Ihr?“

„Gebt mir ein Obdach!“ bat das Frauenzimmer mit schwacher, leise bebender Stimme.

„Bei mir?“ rief der Bauer. „Nimmermehr!“

Die Fremde schwieg.

„Nun!“ jubr der Bauer fort. „Was wollt Ihr noch?“

„Es ist so kalt draußen!“ erwiderte die Zuflucht Suchende.

„Haha! freilich! Matenwetter ist's nicht! Aber ich sag' Euch, laßt Euch nicht zum zweiten Male in meinem Gehöß treffen, oder ich zeig' Euch den Weg, daß Ihr ihn auch in der finsternen Nacht ohne Laterne finden sollt.“

Er schlug die Thür heftig zu und die Fremde verließ mit einem lauten Seufzer das Haus.

Als der Waldbauer in das geräumige, wohl durchwärmte Zimmer zurückgetreten war, schritt er einige Male aufgeregert in demselben auf und ab.

„Wer war es denn?“ fragte seine Frau, welche an dem Fenster saß und spann.

„Wer anders als die blöde Liese!“ erwiderte Steffen.

„Schon vor einigen Tagen habe ich sie um das Gehöß schleichen sehen, und nun kommt sie gar und bittet um ein Obdach. Einem Hund hätte ich lieber ausgenommen. Müßt Ihr sagen, was Ihr wollt, das Weibsbild stellt sich blöder, als sie ist, und ich traue ihr nicht. Sie sinnt nichts Gutes gegen mich, seitdem ich sie im letzten Sommer bei dem Heubdiebstahl ertappt und ihr die Strafe auf der Stelle gegeben habe. Mit boshaften Augen sieht sie mich seitdem immer an, und was hat sie hier zu suchen, wenn sie nicht irgend einen bösen Anschlag im Sinne hätte.“

„Die Liese war es nicht,“ warf die Bäurin ein.

„Freilich war sie es,“ entgegnete der Mann, doch nicht mit der Bestimmtheit, die ihm sonst eigenthümlich war.

„Du irrst,“ erwiderte die Frau. „Es war eine Fremde, sie fiel mir sogleich durch ihre Kleidung auf.“

„Zum Kukul! ich werde doch nicht gegen ein fremdes Weib so hart gewesen sein und ihm bei solchem Wetter ein Obdach versagt haben“, rief Steffen. „Mir fiel des Weibes Stimme an, aber mir kam die Blöde nicht aus dem Sinn, und wer kann denken, daß eine Fremde an solchem Tage den Weg hierher finden wird; zum Betteln ist er nicht lohnend genug!“ (Fortf. folgt.)

Ein sächsischer Prediger hatte bei feierlicher Gelegenheit eine Rede gehalten, die den Dunkelmännern unter seinen Amtsbrüdern anstößig war. Sie entliehen dem harmlosen Manne das Manuscript und schickten es einem Consistorialrath in Dresden. Damit der Herr die anstößigen Stellen nicht übersehe, bogen sie oben an den Ecken das Papier ein und freuten sich einweilen der Nase, die der Amtsbruder bekommen würde. Am dritten Tage schon erhielten sie das Manuscript zurück. Ich habe, schrieb der wackere Consistorialrath (Käuffer), nichts Anstößiges gefunden als — eine Menge Gelsöhren.

Vor einiger Zeit erschien in mehreren Dörfern bei Kößlin ein Mann, welcher sich für einen Rattenfänger ausgab und versprach, alles Ungeziefer im Hause in kurzer Zeit zu vertilgen. Er ließ sich 15 Sgr. bezahlen und steckte dann kleine Zettelchen auf dem Boden zwischen die Dachziegel und in die Mäuse- und Rattenlöcher mit der Anweisung, dieselben nicht eher fortzunehmen oder zu öffnen, ehe vier Wochen verstrichen seien. Der Mann fand Glauben und Zutrauen. Man bezahlte ihn und er vertheilte seine Zettel. Die vier Wochen verflossen und — das Ungeziefer blieb. Man nahm die Zettel aus ihren Verstecken heraus, fand dieselben beschrieben und las:

Halt' euch, ihr Narren, tücht'ge Ragen,

So habt ihr weder Mäuf' noch Ragen!